

Lieber Bischof Reinhard, liebes Team von Emmaus-Reisen,  
verehrte Damen und Herren!

Das Thema, das mir gestellt wurde, lautet: Die Schöpfung ist noch nicht zu Ende.  
Im Bischofswort zur Fastenzeit 2007 schreibt Manfred Scheuer, Bischof von Tirol:

„In den letzten Wochen und Monaten wurde uns der Klimawandel anschaulich vor Augen geführt. Die Gletscher gehen massiv zurück. Wenn sich Schnee und Winter in höhere Regionen zurückziehen, so hat das starke Auswirkungen auf den Tourismus. - Auch in unserem Land gibt es eine unübersehbare Zunahme an Verkehr. Tempo 100 auf den Autobahnen bewegt die Gemüter, Lärm, Staub und Luftverschmutzung beeinträchtigen die Lebensqualität. Boden, Wasser, Luft sind lange vergessene, aber auch bedrohte Güter. Bodenerosion und Bodenverschlechterung führen zu Muren, zu Hochwasser und zu sinkenden Grundwasserspiegeln. Und Wasser wird zum umkämpften Rohstoff. - Täglich werden wir daran erinnert, dass im Bereich der Umwelt etwas geschehen muss.

Der Klimawandel entwickelt sich zu einem Brennpunkt globaler Gerechtigkeit. Die Auswirkungen bedrohen die Lebensgrundlage vieler Menschen, Tiere und Pflanzen. Einige Grad Erwärmung können zu großen Problemen bei der Ernährung führen und neue Krankheiten auslösen. Konflikte um Wasser, Öl, Rohstoffe und Lebensräume führen in anderen Ländern schnell zu Krieg. So bildet die Frage der Schöpfung eine Einheit mit der Frage nach Gerechtigkeit und Frieden ...

Wer kein Gespür für die Gegenwart Gottes in der Schöpfung hat, der unterwirft alles seinen eigenen Interessen. Wir dürfen von der Schöpfung als Wohltat Gottes an uns ausgehen. Man kann und will nur etwas bewahren, was man kostbar und wertvoll findet. Unsere Grundeinstellung der Natur und den Dingen gegenüber soll geprägt sein von Dankbarkeit, von Freude an der Schöpfung, von der Fähigkeit zu staunen und die guten Gaben Gottes zu genießen. Es geht um Ehrfurcht, Achtsamkeit und Wertschätzung im Umgang mit dem Lebensraum, mit den Geschöpfen und Dingen.“

Der Schöpfungsglaube ist eine der Säulen des jüdisch-christlichen Glaubensbekenntnisses.

Durch die modernen Naturwissenschaften sowie durch die historisch kritische Methode der Bibelauslegung sind heute viele Menschen in ihrem Schöpfungsglauben verunsichert. Die heftigen Diskussionen in den letzten Jahren um Schöpfungsglauben und Evolution, um Intelligent Design und Creationismus trugen das ihre dazu bei.

„Die Schöpfung ist noch nicht zu Ende.“ Vielleicht renne ich mit dieser Behauptung bei Ihnen offene Türen ein. Wahrscheinlich ist die Auslegung des sogenannten „Schöpfungsberichts“ auf den ersten Seiten der Bibel für Sie überhaupt kein Problem. Denn Sie verstehen den biblischen Schöpfungsbericht als einen Lobpreis auf den Schöpfergott, kunstvoll komponiert als Lied mit sieben Strophen, jeweils mit einem Refrain für das Volk: „Und es ward Abend und es ward Morgen: Der erste Tag“. Wahrscheinlich ist Ihnen die Vorstellung von Evolution und Entwicklung des Lebens in riesigen Zeiträumen längst selbstverständlich. Sie verstehen die „Schöpfung“ nicht als einen einmaligen Akt Gottes damals am Anfang, sondern Sie verstehen die Schöpfung als einen *Prozess*, der in Gang gekommen ist und sich ständig weiter entwickelt auch heute noch, auch übermorgen und in zehntausend Jahren.

Die „Schöpfung ist noch nicht zu Ende!“ Die Entwicklung, die Evolution ist in vollem Gange. In einem starren, statischen Weltbild war diese naturwissenschaftliche Erkenntnis von Entwicklung und Evolution so umwerfend neu und bedrohlich, dass die Kirche sich zunächst nicht damit abfinden konnte, dass die Erde sich um die Sonne drehen soll. Mancher christliche Naturwissenschaftler von Galilei bis zu Teilhard de Chardin bekam das schmerzlich zu spüren. Auch der Patron meines Hauses, der heilige Virgil, der schon 800 Jahre vor Galilei die Kugelgestalt der Erde propagierte, hat damit den Zorn des heiligen Bonifatius auf sich geladen.

Gott ist immer noch am Werk. Gott hätte auch anders gekonnt. Er hätte auch mit einem Schlage, mit einem Wort eine fertige, statische, vollkommene Welt schaffen können. Aber er hat es nicht getan.

Er hat eine werdende, wachsende, sich verändernde lebendige Welt gewollt und geschaffen.

„Die Schöpfung ist noch nicht zu Ende“ – das heißt in bezug auf Gott: Ständig ist dieser Schöpfer-Gott schöpferisch – kreativ am Werk.

Dabei lässt er das Rad des Lebens nicht einfach nur kreisen in endlosen Wiederholungen von Ebbe und Flut, von Sommern und Wintern. Er hat diese Welt auf ein *Ziel* hin angelegt, wie eine Spirale, die sich weiter emporschraubt einer Spitze entgegen. „Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen ... „

Und diese Spitze der Evolution des Kosmos und des Lebens ist nicht etwa der Mensch (Das meinen wir manchmal in unserer Eitelkeit und halten uns für die „Krone der Schöpfung“).

Die Spitze der Evolution ist Gott selbst und das Ziel der Schöpfung ist, dass die Schöpfung wieder zu Gott zurück kehrt.

„Auf dich hin hast du uns erschaffen, Gott und unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir.“

Wenn das stimmt, dass „die Schöpfung noch nicht zu Ende ist“, dann gelten die Gesetze einer wachsenden und werdenden Schöpfung nicht nur für Pflanzen und Tiere, sondern auch für uns: den Menschen.

Das heißt z. B. konkret: Zum Gesetz dieser Schöpfung gehört *Vielfalt* und *Pluralismus*.

Der Gott, der so vielfältige und bunte Formen des Lebens erschafft, möchte nicht Einförmigkeit. Wenn es nach seinem Willen verschiedene Rassen und Charaktertypen und Lebensstile und Weltanschauungen gibt, dann hat in Gottes Augen keine ein Monopol, dann ist keine Form „allein seligmachend“, dann bedürfen sie alle des anderen zur Ergänzung. Wenn Gott so eindeutig ja sagt zur Vielfalt in seiner Schöpfung dann dürfen auch wir nicht alles uns fremde Kraut „Unkraut“ nennen und ausrotten wollen.

Zum Gesetz der Evolution gehört es auch, dass alles *sich verändert, in Bewegung ist, wächst und reift*:

Das Gesetz der Jahreszeiten mit Blühen und Reifen und Fruchtbringen und Welken ist auch unser Gesetz als Menschen. „Alles hat seine Stunde ....“

„Säen und Ernten, Umarmen und Abschiednehmen .....

Solange ich lebe, stehe auch ich unter diesem Gesetz der Veränderung, solange darf ich, kann ich, muss ich flexibel sein, wendig, elastisch, beweglich.

Nur das Erstarrte ist tot. Lebendiges verändert sich. „Alles fließt“.

Wenn schon die Zellen meines Körpers sich ständig erneuern, dann darf ich mich auch nicht sträuben gegen innere oder äußere Veränderungen. Wir alle werden älter. Älter werden und beweglich bleiben ist nicht allein eine Frage der Lebensjahre.

Gott war in all den Jahren unseres Lebens kreativ-schöpferisch am Werk und vielleicht ist es uns da und dort gelungen, im Alltäglichen das Wunderbare zu sehen; vom Schauen zum Staunen zu gelangen; vom Staunen zur Dankbarkeit und von der Dankbarkeit zur Freude und zum Glück. Einer hat einmal gesagt: durch jede Blüte schaut uns der Schöpfer an.

Freilich: Zum Gesetz dieser wachsenden Schöpfung gehört vom Wesen her auch ihre *Begrenztheit und Unvollkommenheit*. Gott ist kein Perfektionist. Er erwartet auch von uns nicht, dass wir vollkommen und fehlerfrei sind.

In einer nicht fertigen, unvollkommenen Schöpfung gibt es auch vieles, das wir als *Leid* erfahren: dass es Flugzeugunglücke, Hurricans, Lawinenunglücke, Überschwemmungen und Dürrekatastrophen gibt, Krieg und Terroranschläge, dass es abgetriebene oder behinderte Kinder gibt, und Krebs und Aids.

Und vor allem: den unausweichlichen Tod.

Das alles gehört zu einer Welt, die nicht vollkommen ist. Ich kann mich dagegen auflehnen und mit Gott hadern, aber es ist so. Im Buch Hiob heißt es: „Wenn wir die guten Tage annehmen aus Gottes Hand, müssen wir auch die schweren annehmen“. Paulus gibt uns Trost, wenn er sagt: Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll.

„Ich glaube an Gott den Schöpfer“. Das heißt ja sagen zu einer Welt, die sich entwickelt: Ja sagen zu Vielfalt, zu Veränderung und Unvollkommenheit in der Natur, in anderen Menschen und in mir selbst.

Auf die Frage nach dem Warum?, warum diese Welt so ist, wie sie nun einmal ist, gibt es keine Antwort. Zumindest nicht in dieser unserer begrenzten Lebenszeit. Die Frage nach dem Warum ist ein paar Schuhnummern zu groß für uns kleine Menschenkinder, die wir – trotz all unserer Wissenschaft – nur einen Bruchteil dessen erkennen und durchschauen, was in den Jahrmilliarden vor unserer Geburt und was gleichzeitig mit unseren kurzen 70, 80 vielleicht 90 Lebensjahren auf dieser Erde und im Kosmos geschieht.

„Stückwerk ist unser Wissen“, heißt es bei Paulus. „Jetzt sehen wir nur wie in einem blinden Spiegel, verschwommen und unscharf, dann aber von Angesicht zu Angesicht“.

Ich glaube an Gott, der die Welt und den Menschen erschaffen hat. Hier widersprechen sich Glaube und Wissenschaft nicht.

Blaise Pascal hat einmal gesagt: „Es ist das Unglück des Atheisten, dass er nicht weiß, *wem er danken* soll“ (einem unpersönlichen Zufall, dem Schicksal, dem Kosmos?).

Gott sei Dank wissen wir, wem wir für diese Schöpfung danken dürfen.

So lasst uns auf unseren Reisen danken dem Herrn unseren Gott, der alles so wunderbar erschaffen hat.

Seine Schöpfung ist noch nicht zu Ende. Vertrauen wir darauf, dass der Schöpfer - Gott auch in unserem Lebensalltag weiter am Werk bleiben wird.